

lichen Heberdijuh (rund 1200 M.) einienden. Ihre Ortsklasse hat sich ebenfalls etwas gehoben: aus derselben wurde ein nichtbezugsberechtigter resp. ausgesteuerte Mitglieder in 17 Fällen eine Unterstutzung gezahlt. — Ueber den Verlauf der am 4. Dezember in Schwerin abgehaltene allgemeinen Buchdrucker-Verammlung, in der Kollege Döblin über die gegenwärtige Lage im Buchdruckergewerbe sprach, wurde durch einen dorthin entsandten Delegierten eingehend berichtet. — Die Prinzipalskaffe hat hier keinen Anhang gefunden. — Von Festen wurde nur das Stiftungsfest durch einen Familienausflug nach Doberan und Helligendam gefeiert. Außerdem wurde am Himmelfahrtstage noch ein Herzausflug nach Neufloster und Umgegend veranstaltet. Das Johannisfest fiel im letzten Jahr aus. Den Kollegen der Eberhardischen Hof- und Katschdruckererei bot sich dagegen noch eine kleine Festlichkeit in dem fünfundsanzwanzigjährigen Geschäftsjubiläum des Accidenzsetzers H. Hinckorf, das am 11. November festlich begangen wurde.

Arion. 29. Januar. Bei dem heiligen Streik ist die Aussicht für beide Teile wenig rosig. Während wir Gehilfen aber auf die thätigste Unterstützung aller Kollegen rechnen dürfen, um so unsere bis jetzt halstarrigen Prinzipale zum Nachgeben zu zwingen, tracht es auf jener Seite in allen Fugen. Kurz vor Neujahr hat einer der Herren plötzlich Arion verlassen, nicht ohne eine Schuld von etwa 12000 Fr. als Souvenir seiner einstigen Herrlichkeit zu hinterlassen, um jetzt als schlichter Spegel sein Heil in der Fremde zu suchen. Allen die Nemesis hat ihn ereilt: überall, wo er anklopft, tritt ihm sein eignes Wort gegen die früheren Arbeiter entgegen: Sie bekommen keine Arbeit. In den anderen Druckerereien geht es nicht viel besser! Ein Buchbinder, welcher für eines dieser Häuser über 40 Jahre arbeitete, verweigert die Arbeit für das Geschäft, denn in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit eben auf. Das andre Geschäft hat seit Beginn uners Ausstandes über 1700 Abonnenten an das katholische Journal verloren, trotzdem aber erhalten die Klausreißer hohe Löhne, zum Teile mehr als wir wollten — wohl der beste Beweis für die Nichtigkeit unserer Forderungen. Die Herren Prinzipale leben noch in dem Glauben, daß bald unsere letzte Stunde schlägt, doch dieser Glaube ist sehr falsch. Wir haben noch 9 Kollegen zu unterstützen, ein Teil der Ausständigen hat andre Kondition gefunden. Aus dem Ausland erhielten wir seit meinem letzten Bericht aus Gottha durch Kollegen Wohlfaß 16 M. und vom Bauvorstand in Rheinland-Westfalen durch Kollegen Unfeld 20 M. Die Luxemburger Kollegen sandten weitere 50 Fr. und zuletzt der Zentralvorstand zu Paris, welcher kurz vorher schon 50 Fr. über sandte, 100 Fr. Für diese Unterstützungen sagen wir an dieser Stelle aufrichtigen Dank.

Kundschaun.

Buchdrucker- und Verbands.

Die Innungen als Institutionen des Kleinhandwerkes haben von Anfang an ihren Beruf verfehlt. Das Kleinhandwerk fühlt gar keinen Drang, die gewerblichen Verhältnisse korporativ zu regeln, einestheils weil ihm des Lebens Nöten die Organisationsgedanken ebensowenig bekommen lassen als dem auf die tiefste Existenzstufe herabgedrückten Proletariat, dann aber auch, weil es in seinem erzwungenen Kampfe mit jeder beschränkten Szanzung ledig zu sein wünschen muß. Die Organisationsbestrebungen des Handwerkes werden darum auch nie glücken und Zwangsorganisationen werden sich ohnmächtig zeigen. Eine Statistik über die bei allen Arbeitgebern von zwanzig Gewerben Berlins beschäftigten Arbeiter und über die allein bei den Innungsmeistern derselben Gewerbe beschäftigten Arbeiter ergibt das bezeichnende Resultat, daß nur in fünf dieser Gewerbe, die Arbeitgeber im allgemeinen genommen, je ein solcher eine größere Zahl Arbeiter beschäftigte als die Innungsmeister für sich im Durchschnitt aufzählen; in fünfzehn Gewerben übertrifft die Zahl der von Innungsmeistern beschäftigten Arbeiter meistens ganz gewaltig die Durchschnittszahl der bei einem Arbeitgeber (Innungsmittglieder und Innungsmeister zusammen) beschäftigten Personen. Speziell im Buchdruckergewerbe liegen die Verhältnisse wie folgt: Auf einen Arbeitgeber überhaupt kommen 11,03 Arbeiter, auf einen Innungsmeister 39,14 Arbeiter. Es sind also Großbetriebe, die vornehmlich der Innung angehören. Noch eklatanter dürfte das Verhältnis bei der Buchdrucker-Innung in Leipzig vor dem 1. Januar, wo das Lehrlingsprivilegium noch nicht beseitigt, gewesen sein. Auf diese Art sind die Innungen nicht Schutzmittel für die „Kleinen“ gegen die Großen, sondern umgekehrt, wie schon in der „Innung im Buchdruckergewerbe“ dargelegt, Institute, durch welche die Kleinen von den Großen gepackt werden. Den Gehilfen kann's recht sein.

Die Deutsche Buchdrucker-Zeitung des Herrn Blanke behandelt die angeführten Tarifvereinbarungen mit ziemlich „wohlwollender Neutralität“. Das sei ihr gutgeschrieben. Ihre sachlichen Einwendungen in bezug auf den schaffenden Tarif werden in der spätem Diskussion auf ihren Wert zurückzuführen sein. Wenn sich nun Herr Blanke über die „plötzliche Friedfertigkeit“ des Corr. wundert, so muß er seit Jahr und Tag geschlafen haben, denn für einen gesunden Frieden hat der Corr. stets seine Uneigentlich kundgegeben. Leider war es das erste Mal, daß wir eine kleine Friedensbotschaft aus dem jenseitigen Lager in dem „Kundschauen“ Antwortschreiben begrüßen konnten und das ist denn auch prompt ge-

lachen. Das regelrechte Bombardement mit feindseligen Maßnahmen durften wir doch nur mit einem Gegenfeuer beantworten. — Sodann spottet Herr Blanke über das Wort eines Verbandsredners, daß nur wo Verbändler stehen die Zustände in Druckerereien erträglich seien. In Kirchheim hätten „verkappte“ Verbändler gestanden, ergo — — — Daß verkappte Verbändler — es waren bloß elf gegen dreizehn Nichtverbändler — gute Zustände nicht schaffen könnten, mühte Herr Blanke wohl klar sein.

Die letzte Monatsversammlung des Berliner Gutenberg-Bund-Vereins gibt uns noch zu einigen Streiflichtern Anlaß. Hatten wir in voriger Nummer nach der Zeitschrift f. D. B. — dem freiwilligen Organe dieses „Gehilfenvereins“ — berichtet, so sind unsere diesmaligen Mitteilungen dem offiziellen Organe des betreffenden Vereins, dem Typ., entnommen. Da heißt es: „Zunächst sollte der Vorsitzende mit, daß auf Beschluß des Vorstandes ein Wechsel des Verammlungslokales stattgefunden, aus dem Grunde, weil das bisherige Lokal, bei der schwachen Beteiligung der Mitglieder, viel zu groß gewesen sei“. Nun werden sich die paar Männer, welche den Verein zu ihren selbstthätigen Privatzielen gründeten, enger zusammengerückt jedenfalls wohl fühlen. Ihre Geselgschaft besteht lediglich aus nominalen Zwangsbeiträgen — nicht Mitgliedern. Diejenigen, welche diese Beiträge zahlen müssen, geben sich zu weiterer Anteilnahme nicht her, und am wenigsten mögen sie die dummhörigen Verammlungen besuchen. Bald kam der Verein seine Generalversammlung in einer Drucksche abhalten. — Die Stuttgarter Gründer des Typ. sind bekanntlich scheinlich verfrachtet und der Berliner Bündlerverein mühte, um dem G. B. wenigstens diese Blamage zu ersparen, das Käseblättchen durch Uebernahme herauszereißen. Jetzt wollten die Stuttgarter Gründer 236 M. als Kaufpreis haben, ließen sich aber von dem „kollegialischen“ Aufschlage „kollegialisch“ die Hälfte abhandeln, außerdem soll der Berliner Verein für sie Schulden in Höhe von 661 Mark bezahlen. Der Verein ging den Afford ein. Aber 779 M. sind keine Kleinigkeit für solch „großen“ Verein, und so beschloß denn die Verammlung, die Summe „dem Stande der Kasse angemessen in Katen zu tilgen“. Wenn die Stuttgarter „Kollegen“ nur schon ihr Geld hätten! Möge das „Abzahlungsgefchäft Grube & Co.“ noch lange für den unwilligen Humor Sorge tragen.

Die früheren Inhaber der Gefängnisdruckererei in Bochum, Gebr. Barlen, sind mit dem Gefängnisleiter, einem Staatsanwalt, in Differenzen geraten und mußten 100 M. Strafe zahlen wegen Beleidigung desselben, die in einem Briefe enthalten war. Die Gebr. Barlen betrieben seit acht Jahren im Gefängnis eine Tüten druckererei und machten dabei nach eigener Aussage ein gutes Geschäft, so daß die Monatslöhne von 150 auf 450 M. stiegen; sie hofften es mit der Zeit noch zu etwas zu bringen. Dieser Hoffnung machte der neue Gefängnisleiter Ende 1892 durch verschiedene neue Anordnungen ein Ende, sein Bunder, daß die Unternehmer hierüber empört waren. Bemerkenswert ist, daß in der Druckererei auch zeitweise zwei bis drei freie Arbeiter beschäftigt und von diesen, wie in der Verhandlung kundgegeben, verlangt wurde, beim Eintritte des Gefängnisleiters in Achtung zu treten. Dies paßte natürlich den Setzern, die wahrscheinlich an das Mitgegangen — Mitgehungen bei ihrem Konditionsantritte nicht gedacht hatten, nicht und so kam es zum Verbrusse des Unternehmers zum öftern Personalwechsel.

Drucksachen. Aus der Buchdruckererei von Kumpf & Kreis in Frankfurt a. M. liegt uns der Beitrag der genannten Firma zum 1894er Musterausstausche vor. Das Saparrangement beschränkt bis auf einige kleine Mängel, aber der Druck läßt zu wünschen übrig. Das Gold hat kein Feuer und das Rot wohl wie das Braun sind nicht gut geraten, was besonders in der zweifarbigen Zeile zum Ausdruck kommt. — Recht nett ist das in der Buchdruckererei der Zougarer Ausgedruckte Programm zum Kaiser-Geburstag. Der Titel konnte etwas anders gespiert und die Schrift zur Speisefolge etwas kleiner sein. Der Druck ist recht sauber, nur hätten wir statt des gelben Tones zu der Linie auf dem Titel lieber einen bräunlichen genommen.

Ein aus San Catharina (Brasilien) stammender Mensch, Namens Jemmy della Tortada, welcher der deutschen Sprache unfähig sein will, sich als Schriftsetzer ausgibt und die Unterstützung der Kollegen in Anspruch nimmt, gibt an, daß ihm in Lüneburg seine französischen und nordamerikanischen Verbandspapiere gestohlen und der Dieb auf seinen Namen in Güstrow Berrigereten verübt habe; er selbst sei deshalb unfähig in Güstrow drei Wochen lang in Unterstutzung gekommen, wie sein Entlassungsscheide beweise. Erkundigungen haben dagegen ergeben, daß J. jedenfalls überhaupt kein Buchdrucker ist und Verbandspapiere niemals besessen hat. Dies den Kollegen zur Kenntnis.

Sozialpolitische.

Die Abg. Hitze und Bieber nebst Genossen haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages richten an die verschiedenen Regierungen die Anfrage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind in Ausführung der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 über die Formen in Aussicht genommen, in denen die Arbeiter und deren Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit den Organen der Regierungen befähigt werden. Darf

insbesondere die Verlegung eines Gehilfenvertrages, betreffend die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine in der Richtung einer geordneten Vertretung der Arbeiter (Arbeiterkammern) zum freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden gegenüber den Staatsbehörden baldigt erwartet werden?“ Wahrscheinlich haben die Herren das Bedürfnis, ihrem Umfalle der Umjurzvorlage gegenüber ein Wäntelchen umzuhängen — es ist wegen etwaiger Neuwahlen. Daß indessen die Anfrage zeitgemäß ist, wollen wir nicht in Abrede stellen. Das zeigt auch schon die nationalliberale Presse, welche darüber arg verstimmt ist und den verräterischen Ruf ertönen läßt: Keinen Arbeiter mehr, erst Hebung des Mittelstandes! Geschwindelt wird auf beiden Seiten, denn daß die Hebung des Mittelstandes erst möglich ist, wenn es dem Hauptkonsumenten, dem Arbeiterhande gut geht, das wissen die Nationalliberalen auch, aber Sand in die Augen!

Industrie und Gewerbe.

Der Fabrikantenverein der Stickererei und Spigenindustrie in Plauen i. B. petitionierte beim Bundesrat um die Erlaubnis, zunächst in den Jahren 1895 und 1896 die Arbeiterinnen während sechs Monaten des Jahres zwölf Stunden beschäftigen zu dürfen und sandte zur Unterstützung dieser Petition eine Delegation, der auch ein Arbeiter als Auspug diene, nach Berlin, wo sie vom Staatssekretär Dr. v. Witticher, vom Geheimrat Wilhelm im Reichsamte des Innern und auch im preussischen Handelsministerium empfangen wurde. Und diese Delegation soll mit der Vererbung nach Hause gefahren sein, daß es um ihre Wünsche nicht schlecht stehe. Herr v. Witticher soll eine wohlwollende Behandlung der Petition zugeagt haben. Der Mangel an gewissen Spezialisten mag ja zur Zeit in Plauen vorhanden sein, es wurden bereits eine Anzahl von auswärts nach dort gezogen, das soll aber noch nicht genügen. Wir sind der Meinung, daß bei der herrschenden Arbeitslosigkeit die Arbeit nur gut bezahlt zu werden braucht, um Ertrag zu finden. Ausnahmen werden leicht zur Regel.

Aus Belgien. Solange es der Arbeiterklasse nicht gelingt, Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen, findet manches Treiben der Unternehmer, das die Leichtigkeit zu scheuen hat, keinerlei Beachtung. Die Groß- und Kleinindustriellen sind „Herren im Haus“ und schalten und walten ganz nach Gutdünken und obwohl Ausschreitungen dieser Art so ziemlich allgemein bekannt sind, findet sich doch kein Kläger und demzufolge kein Richter, während dem Arbeiter gegenüber der Kläger nur äußerlich fehlt. Da ist es nun gut, daß unabhängige Arbeitervertreter in das Parlament einzziehen, welche in der Lage sind, die Regierung auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen. So in der belgischen Kammer der sozialistische Abgeordnete Ansele, der gewisse betrügerische Manipulationen der Großen Textilfabrikanten schärderte mit dem Erfolge, daß trotz des Einspruches der betroffenen Herren die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung einleitete. Es stellte sich dabei heraus, daß die Herren durch allerlei Kniffe den ohnehin äußerst niedrigen Arbeitslohn noch mehr herabzudrücken suchten, und als eine Folge hiervon ist es wohl anzunehmen, daß in den Webereien verschiedener Orte jetzt ein Ausstand ausbrach, bei dem neben einer Lohnerhöhung die betreffende Forderung gestellt wurde, das Reissen der geleisteten Stude befristigen zu dürfen. Nach der heutigen Auffassung der Dinge mußte natürlich dieser „Umstürzler“, der Ansele, schließlich ins Gefängnis wandern, denn er greift das „Eigentum“ an und reizt die Nichthaber auf, sich gegen die die etwas haben aufzulehnen. Charakteristisch ist übrigens, daß bei den Enthüllungen Anseles die Kammermehrheit einen solchen Spektakel machte, daß der Präsident mehrfach einschreiten mußte und schließlich abanct. Schöne Volkstretter das! Sie mußten sich aber trotz alledem gefallen lassen, daß der Justizminister einen Gehilfenvertrage einbrachte, nach welchem derartige Benachteiligungen der Arbeiter strafrechtlich verfolgt und die Arbeiter in den Stand gesetzt werden, sich dagegen zu wehren. Derselbe wurde als dringlich erklärt und einem besonders Auspruch überwiefen. Die Herren stehen nun vor dem Entweder — Oder: Annehmen oder Blamage. Im günstigsten Falle gelingt es ihnen, denselben nach berühmten Mustern zu verwasern, so daß das „Geschäft“ doch noch gemacht wird, nur in anderer Form.

Verweise, Anken usw.

In Leipzig verließen die Zahlstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Sitz Stuttgart) und des Verbandes der Malgergehilfen (Sitz Wiesbaden) der Auflösung. Dieser sind beidseitig, sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt zu haben.

In Aitona kam dieser Tage wieder jene komische Auslegung des Vereinsgesetzes zur Verhandlung, wonach ein Arbeiterinnenverein keine weiblichen Mitglieder aufnehmen soll, sofern ihm nachgewiesen wird, daß er sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigt. Drei Vorstandsmittglieder der Zahlstelle Otmen des Zentralvereins der Arbeiterinnen Deutschlands, natürlich auch Frauen, wurden mit je 20 M. Geldstrafe belegt, weil sie — weibliche Mitglieder aufgenommen. — In Chemnitz erließ die Amtshauptmannschaft eine Verordnung, die in den kleinen Städten und auf dem Lande die Versammlungen nahezu unmöglich macht, da die Lokale den Anforderungen, welche hier gestellt werden, kaum entsprechen dürften.

Der Bürgermeister von Ebbau kommt auch ohne Umjurzgesetz aus. Eine Volksversammlung wurde

